

Hörenswertes von Bach bis Loewe

Ein unterhaltsamer musikalischer Nachmittag mit vier besonders romantischen Instrumenten
01. Mai 2018 / 05:39 Uhr



Das Lausitzer Hornquartett musizierte auf hohem Niveau in der Kirche St. Petri zu Wandersleben und hinterließ damit bleibende Eindrücke. Foto: Dieter Albrecht

Wandersleben. Alle vier haben eine akademische Ausbildung. Manfred Dippmann ist Musiker am Staatstheater Cottbus, Micha Hänel studiert noch Musik, Dörte Schröter ist als Instrumentallehrerin unterwegs, und Stephan Gümbel arbeitet als freischaffender Musiker. Im Jahr 2012 haben sie das Lausitzer Hornquartett gegründet, und seitdem ziehen sie in diesem Ensemble und als Mitglieder weiterer Formationen durchs Land und bereichern die Kulturlandschaft. Am Samstag waren sie in der Kirche St. Petri zu Gast.

Für die musikinteressierten Laien moderierte Gümbel das Programm und hinterließ dabei manches Wissenswerte. Schmetternde Hornklänge lassen, ob wir nun wollen oder nicht, in uns romantische Naturbilder aufsteigen. Dabei entgeht uns leicht, dass im Falle der Jagd die Freude eher einseitig zwischen Jägern und Gejagten verteilt sein dürfte... Nun, trotzdem schlug gleich das erste Stück, „Die Jagd“ von Paul Prager (1895-1953), mit anheimelnd schönen volksliedartigen Melodien die Hörer in seinen Bann.

Eine hörenswerte Ausnahme im Programm bildete die überaus populäre, weil genial komponierte Bach'sche Choralbearbeitung „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. Eine Ausnahme deshalb, weil zu Bachs Zeiten das Ventilhorn noch gar nicht erfunden war. Den Hörern bot sich ein wunderschönes Klangbild. Leider war der Cantus firmus, also die Chormelodie, dank der Dominanz der kontrapunktischen Gegenmelodie zeitweise nicht leicht im Gesamtklang auszumachen: Die Klangcharakteristik der vier Instrumente ist ja die gleiche; Orgel oder Orchester haben da bessere Chancen zu differenzieren. Trotzdem ein Genuss – den ollen Bach hat bisher noch niemand totgekriegt...

Von dem Romantiker Constantin Homilius (1840-1918) erklangen zwei Sätze aus dem Hornquartett B-Dur: sehnsuchtsvolle Melodik im 2. und fröhliches Horngeschmetter im 3. Satz, dessen Mittelteil in Moll einen ruhenden Pol inmitten der fröhlichen Ausgelassenheit bildet.

Ein Großteil des Programms war von Einflüssen des Jazz und anderer Formen der Unterhaltungsmusik geprägt. So die vier „Fripseries“ („Flitterkram“, als Übungsmaterial für Hornschüler entstanden) von Lowell E. Shaw (geb. 1930), ein Tango von Isaac Albeniz (1860-1909), das populäre „Bésame mucho“ von Consuelo Velasquez (1916-2005) und das Evergreen „Ich hätt' getanzt heut' Nacht“ aus „My Fair Lady“ von Frederick Loewe. Als musikalisch anspruchsvoller erwies sich das Hornquartett Nr. 1 des 1960 geborenen Kerry Turner. Die hohen spieltechnischen Anforderungen im 1., der Kontrast zwischen herben und lieblichen Harmonien im 2. und die quicklebendige Motorik im 3. Satz ließen aufhorchen.

Etwas fürs Gemüt boten zwei Sätze aus einem Hornquartett von Franz Strauss (1822-1905), dem Vater des berühmteren Richard Strauss.

Mit dem Glockentöne imitierenden „Abendläuten“ von Franz Anton Doppler (1821-1883) und zwei Zugaben endete das entspannende Nachmittagskonzert.

Dieter Albrecht / 01.05.18